

Der Mann mit den Bäumen

Ein älterer Mann in Frankreich. Seine Frau ist gestorben, dann auch noch sein Sohn. Wofür soll er jetzt noch leben?

Er lässt seinen Bauernhof in einer fruchtbaren Ebene zurück. Nur fünfzig Schafe nimmt er mit. Er zieht in eine trostlose Gegend in die Sevennen, fast eine Wüstenlandschaft. Dort kann er vielleicht vergessen. Weit verstreut liegen fünf Dörfer mit zerfallenen Häusern. Die Menschen streiten sich; viele ziehen fort. Da erkennt dieser ältere Mann: diese Landschaft wird ganz sterben, wenn hier keine – Bäume wachsen!

Immer wieder besorgt er sich einen Sack mit Eicheln. Die kleinen sortiert er aus, auch die mit Rissen wirft er fort. Die guten kräftigen Eicheln legt er in einen Eimer mit Wasser, damit sie sich richtig voll saugen. Er nimmt noch einen Eisenstab mit, dann zieht er los. Hier und dort stößt er den Eisenstab in die Erde, legt eine Eichel hinein. Nach drei Jahren hat er auf diese Weise

hunderttausend Eicheln gesetzt. Er hofft, dass zehntausend treiben. Und er hofft, dass Gott ihm noch ein paar Jahre schenkt, so weitermachen zu können. Als er im Jahre 1947 im Alter von 89 Jahren stirbt, hat er einen der schönsten Wälder Frankreichs geschaffen. Da gibt es je einen Eichenwald von elf Kilometern Länge und drei Kilometern Breite an drei verschiedenen Stellen!

Und was sonst noch geschehen ist? Die unzähligen Wurzeln halten jetzt den Regen fest, saugen Wasser an. In den Bächen fließt wieder Wasser. Es können wieder Weiden, Wiesen, Blumen wachsen. Die Vögel kommen zurück. Selbst in den Dörfern verändert sich alles: die Häuser werden wieder aufgebaut, angestrichen. Alle haben wieder Lust am Leben, freuen sich, feiern Feste. Keiner weiß, wem sie das zu verdanken haben, wer die Luft, die ganze Atmosphäre geändert hat.

Liebe Motorradfahrerinnen und Motorradfahrer,
Sozia und Soziesse, lieb Gäste,
zum 21. Mal stehe ich beim Friedrichswalder
Motorradgottesdienst vor diesem Altar, aber
diesmal ist es für mich anders.

Dienstag noch wollte ich ein Motorrad auf diesen
Altar stellen, ein Motorrad, das einmal ein junges
Mädchen fahren wollte, aber nun krank geworden
ist. Das Motorrad auf dem Altar sollte ein Opfer
sein, ein Opfer das sagt, scheiss auf das Motorrad,
mach das junge Ding gesund - Gott.

So haben sie es ganz früher gemacht, haben alles
was ihnen wichtig und heilig war auf den Altar
gelegt und es Gott geopfert. Haben gebetet um
Gesundheit, eine gute Ernte, Frieden und Leben.

Gott aber will keine Opfer, er will unser
Mitgefühl, unser Füreinander da sein, egal wie
gesund oder krank einer oder eine ist.

Gott will uns stärken und heilen, deshalb gab er
uns seinen Sohn, den Christus, das letzte Opfer,
den Weg, die Wahrheit und das Leben.

Deshalb steht kein Motorrad auf dem Altar,
sondern dieses Motorrad steht zwischen den
anderen Motorrädern, weil Gott kein Opfer
braucht.

Er braucht auch keine Kreuze am Straßenrand.

Er braucht uns lebendig, fröhlich beieinander an
Tagen wie diesen.

Deshalb geht mein Blick beim Gebet auch nicht
nach oben, in einen imaginären Himmel.

Ich schaue in eure Gesichter und weiß:

Gott hört mich,

Gott hört uns

und Gott wird es gut machen.

Beten wir mit Worten, des für diesen Gottesdienst
neu übersetzten 25. Psalm.

Gott, unsere Stimme,
unsere Seele
erhebt sich zu dir.
Du bist uns heilig,
Du lässt uns leben und Motorradfahren.
Die Gesunden sollen Gesund bleiben
Die Kranken heile.
All denen, die uns als Raser, Ruhestörer,
Organspender, Verkehrsrowdys sehen,
schenke Verstehen für unsere Leidenschaft.
Wir hoffen auf dich.
Zeige uns, was gut für uns ist.
Zeige uns Wege, die wir gehen können
Straßen, die befahrbar sind.
Verschone uns vor Hundekurven
und gnadenlosen Kreuzungen.
Auf der Straße wie im Leben.
In allen Zeiten hast du deine Menschen begleitet.
Jetzt sei bei uns, segne und behüte uns,
schau nicht auf unsere Fehler,
schau uns gnädig an.
Sieh uns an, schau uns in die Augen
und schau uns ins Herz

Behüte uns Gott, uns Motorradfahrerinnen und
Motorradfahrer,
lass uns immer heil nach Hause kommen.
Bewahre uns vor Überheblichkeit und Leichtsin.

Schenke uns deine Freiheit.

Herr erbarme dich, Christi erbarme dich, Herr
erbarm dich unser

Letzten Sonntag, Gott fuhr ich am späten
Nachmittag noch eine Runde um den
Werbellinsee, 60ziger Strecke, ich fuhr knapp 70
keiner überholte mich.

Danke Gott, dass sich alle an die vorgegebene
Geschwindigkeit hielten.

Viele, die mir entgegenkamen grüßten, lässig,
fröhlich, mit dem Finger, der Hand, dem ganzen
Arm, selbst in toller Schräglage, danke Gott für
unseren Zusammenhalt.

Ich bitte dich für die, die nicht grüßten, schenke
du ihnen den Spaß an unserer Gemeinschaft.

Beim Fischbrötchen, verglichen wir unsere
Auspuffanlagen und waren bald bei der großen
Politik, segne du die Mitarbeiter von Zard und
Akrapowitsch, behüte uns vor Trump und TTIPP.

Auf der Rückfahrt standen zwei am Straßenrand,
einer schaute mir lächelnd hinterher, der andere
drohte mit der geballten Faust.

Gott, ich weis nicht, was in den beiden vorging,
aber ich weis, was in mir vorging so hab ich

beschlossen an den zu denken, der lächelte, den
blöden mit der Faust, streiche du langsam aus
meinem Gedächtnis.

Gott, will uns begleiten, uns, die Freude am Motorradfahren schenken. Gott will, dass alle Menschen glücklich sind.

Wir wollen Gott bitten für alle, die mit uns unterwegs sind, die an unseren Wegen leben und für die, die uns entgegenkommen, lass unsere Begegnung in Liebe, Toleranz und Freiheit geschehen.

Immer wieder müssen wir Abschied nehmen, Abschied von lieb gewordenen Gewohnheiten, Abschied von Menschen, die uns begleitet haben, Abschied von Orten, Arbeitsplätzen, Plänen, Zielen.

Abschied ist ein scharfes Schwert und tut immer weh.

Immer wieder müssen wir Abschied nehmen von Menschen, die uns verlassen, die krank geworden sind, die eine andere Arbeit annehmen müssen, die sterben. Abschied macht einsam und traurig

Wir denken hier vor Gott an Verwandte, Freunde und Bekannten, die wir verloren haben.

Denken an all die Abschiede, die wir hinnehmen und aushalten müssen.

Mit einer Schweigeminute gedenken wir unserer Toten und unserer Abschiede: Stille

Gott sei bei unseren Toten und halte sie in deiner Hand..

Schenke unseren Toten ein neues Leben.

Sei du bei ihnen, lass sie schauen und erleben, was sie geglaubt und gewollt haben, lass sie erfahren, was sie hier nicht erleben durften.

Gott sei bei uns und behüte uns. Sei bei uns Lebendigen wenn wir Abschied nehmen müssen, wenn wir gehen müssen. Schenke uns einen neuen Anfang und bleibe bei uns, egal wohin wir gehen.

Gott spricht: Alle eure Sorge gebt mir; ich Sorge für euch. Von allen Seiten umgebe ich Dich und halte meine Hand über Dir. Ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen. Ich halte alle, die da fallen, und richtet alle auf, die niedergeschlagen sind. Amen

In dem aufsehenerregenden Interview, das der Jesuit Antonio Spandaro mit Papst Franziskus im vergangenen Sommer geführt hat, fragte er ihn unvermittelt: „*Wer ist Jorge Mario Bergoglio?*“ Der Journalist erzählt: *Der Papst blickt mich schweigend an. Ich frage ihn, ob man ihm eine solche Frage stellen darf. Er gibt mir ein Zeichen, dass er die Frage akzeptiert, und sagt: „Ich weiß nicht, was für eine Definition am zutreffendsten sein könnte ... Ich bin ein Sünder. Das ist die richtigste Definition. Und es ist keine Redensart, kein literarisches Genus. Ich bin ein Sünder.“ Der Papst denkt weiter nach, ergriffen, so als hätte er diese Frage nicht erwartet, als wäre er gezwungen, eine weitere Überlegung anzustellen. Und dann sagt er: „Ja, ich kann vielleicht sagen, ich bin ein wenig gewieft, ich verstehe mich zu bewegen, aber es stimmt, dass ich auch ein bisschen arglos bin. Ja, aber die beste Zusammenfassung, die mir aus dem Innersten kommt und die ich für die zutreffendste halte, lautet: ‚Ich bin ein Sünder, den der Herr angeschaut hat.‘“ Und er wiederholt: „Ich bin einer, der vom Herrn angeschaut wird.“*

Der Papst – ein Sünder.
Ja, ein Sünder,
der Gott die Chance gegeben hat,
etwas aus ihm zu machen.
Haargenau trifft Papst Franziskus,
wie sich Gott uns Menschen wünscht.

„Seid heilig, denn ich euer Gott bin heilig!“

Heilig, Heilig heilig einspielen

Was ist uns heilig

Unser Hobby, unser Dorf, unser Land. Unsere Freiheit, unsere Demokratie, dass jeder und jede nach seiner oder ihrer Facon glücklich werden kann und soll.

Wer ist uns Heilig:
Die Familie, Die Kinder, Freunde

„Seid heilig, denn ich euer Gott bin heilig!“

Wir als Motorradfahrerinnen und Motorradfahrer können, wie alle anderen auch heilig werden, trotz Verstöße gegen die Straßenverkehrsordnung, trotz Übertretungen von Lärmschutzvorschriften, trotz rasanter Überholmanöver, trotz waghalsiger Schräglagen.

Vielleicht kommt es darauf an, welchen Klang man dem Wort „heilig“ gibt.

Ein iranisches Sprichwort hilft mir dabei. Es lautet: „Jeder Heilige hat eine Vergangenheit und jeder Sünder eine Zukunft.“

Das heißt doch: Auch die Heiligen waren nicht schon immer perfekte Wesen. Auch bei Heiligen gab es eine Zeit, in der ihnen nicht alles gelungen ist. Auch Heilige hatten ein Leben mit Fehlern, Ecken und Kanten. Jeder Heiliger hat seine Vergangenheit als Sünder.

Und deshalb gilt umgekehrt: Jeder Sünder hat auch eine Zukunft – als Heiliger. Ende offen. Wer könnte schon sagen, wie sich ein Mensch noch entwickelt? Ein Sünder ist ein Mensch, in dem möglicherweise ein Heiliger steckt, der nur noch nicht richtig zum Vorschein gekommen ist.

So gesehen sagt der Satz vom Heiligsein Gottes und vom Heiligwerden der Menschen: Nutz‘ Deine Chancen. Mach‘ was aus dem, was in dir steckt!

Auch Jesus greift den Satz vom Heiligsein Gottes auf: in seiner Bergpredigt. Er interpretiert ihn so: „Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“. Und er sagt ganz konkret, was er damit meint: „Gott lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, und er lässt regnen über Gerechten und Ungerechten“ Ich horche auf. Heiligkeit heißt: nicht urteilen, sondern allen Menschen, wer und wie sie auch sind, das Leben gönnen. Über niemandem den Stab brechen. Auch denen, die es scheinbar nicht verdienen, die gleichen Chancen geben wie den anderen. Nicht einteilen in Gute und Böse.

Gott zeigt seine Heiligkeit und Vollkommenheit, indem er die ungeahnten Möglichkeiten fördert, die in einem Menschen stecken.

„Seid vollkommen wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!“ So stellt sich Jesus seine Leute vor: Sie deuten nicht auf die anderen und sagen: Ihr seid aber Sünder! Sondern sie wissen: Wir

selbst sind Sünder – aber wir haben eine Zukunft. Denn sie glauben daran, dass Gott mit ihnen etwas vorhat. Und auch mit den andern. Denn: „Er lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, und er lässt regnen über Gerechten und Ungerechten.“ In unsere Sprache übersetzt: Du hast viel mehr Möglichkeiten als du glaubst, ganz abgesehen von den ungeahnten Möglichkeiten Gottes mit dir!

Ich hoffe und glaube, das wir Heilig sein können, nicht ganz so Heilig wie der Papst, nicht ganz so Heilig wie der Herr aber so Heilig, wie es Menschen, wie Du und Ich sein können.

Mehr gibt es an dieser Stelle nicht zu sagen.
Amen.

Dank zu sagen ist an dieser Stelle allen die mitgearbeitet haben, damit dieses Wochenende so wird wie es nun ist. Danke allen fleißigen Händen, besonders gedankt sei unseren Gemeindefacharbeitern., Danke allen, die heute hier arbeiten müssen oder wollen. Danke an die Polizei und die Johanniter. Danke an Epi, der nicht mehr dabei ist und Frank der heute allein versucht hat den Verkehr zu regeln. Danke der Gemeinde Friedrichswalde, Danke den fleißigen Kollektensammlern, die gleich durch die Bänke gehen werden, ihr könnt also schon nach euren Geldbörsen suchen, denn wie immer sammeln wir auch wieder Spenden von euch ein und sagen dann euch Danke. Wir sammeln in diesem Jahr für die Friedrichswalder Kirchengemeinde, die den größten Anteil dieses Gottesdienstes trägt. Danke an Fathat, unserer Band, die die Stille der Kirche erträglich macht. Danke Jan Wallner draußen auf dem Platz. Danke Thomas Seeger von [EEC Sound & Light](#) der für die Technik sorgte.

Unsere Ausfahrt führt über Joachimsthal, Golzow
Britz dem Gewerbegebiet TGE Lichterfelde,
Altenhof Joachimsthal zurück nach
Friedrichswalde. Wir haben es, glaube ich noch
nie geschafft den Konvoi zusammenzuhalten,
vielleicht geben die, die abbiegen um nach Hause
zu fahren, den nachfolgenden ein Zeichen wo es
wirklich langgeht. Fahrt zu zweit nebeneinander,
keine Whellis bitte, kein Überholen. Der
Gottesdienst ist mit dem Segen von Bernd,
unserem Ekbo Beauftragten für
Motorradfahrerinnenarbeit nach dem nächsten
Lied, dem Gedenken, dem Gebet und dem
Vaterunser zu Ende. Dann geht ihr in aller Ruhe
zu euren Motorrädern und dann geht es in
Richtung Joachimsthal los.